

## 2. ÖSTERREICHISCHE GESUNDHEITSFÖRDERUNGSKONFERRENZ

**Mag. Dr. Wolfgang Dür**

Peer-Groups im schulischen Bereich:

Partizipative Methoden in der Gesundheitsförderung - Die Relevanz von Peer groups im schulischen Bereich für die Gesundheit

Es gehört zu den Wissensbeständen der Sozialwissenschaften, dass Kontakte zu Peergruppen (Gleichaltrigen-Gruppen) für das Verhalten und Wohlbefinden der Jugendlichen von großer Bedeutung ist. Die Qualität dieses Einflussfaktors indessen, ob die Jugendlichen in ihrem Selbstaufbau, in ihrem Verhalten und in ihrer Gesundheit davon eher positiv oder eher negativ beeinflusst werden, ist nicht ganz eindeutig und muss als Ergebnis komplexer Wechselwirkungen gesehen werden. Peer-Groups ermöglichen zwar einerseits die notwendige Ablösung vom Elternhaus, bieten durch Freundschaften sozialen Rückhalt und fördern die soziale und kommunikative Kompetenz der Jugendlichen, sie stimulieren andererseits aber auch Risikoverhaltensweisen, die aus Sicht der Gesundheitspolitik alles andere als wünschenswert sind. Insbesondere ist Rauchen mit Peergruppenkontakten stark assoziiert.

In welche Richtung der Peergruppenkontakt wirkt, scheint zumindest teilweise vom größeren sozialen Umfeld der Jugendlichen abzuhängen, insbesondere vom Elternhaus und von der Schule. Es ist bekannt, dass ein schlechtes Gesprächsklima im Elternhaus häufig auch dazu führt, dass die Jugendlichen Kontakte zu eher problematischen Peergruppen aufnehmen, von denen tendentiell abweichende, unangepasste soziale Formen gepflogen werden, was schließlich auch in Nikotin- und Alkoholkonsum münden kann. In ähnlicher Weise stellt auch die Schule einen Erfahrungsraum dar, der aus Sicht der mit Selbstfindung befassten Jugendlichen eher förderlich oder eher entfremdend wirken kann, und dadurch die Ausbildung jeweils entsprechender Peer-Kulturen begünstigt.

Anhand der Daten des WHO-HBSC-Surveys von 1998 wird aufgezeigt, welche Faktoren in der Schule diesbezüglich einen Unterschied machen können. Besonderes Augenmerk wird dabei auf das Vorhandensein einer partizipativen, an der quasi ganzheitlichen Förderung der Schüler orientierten Schulkultur, gelegt.

*Wolfgang Dür; Univ.-Lektor, Mag. Dr. phil., geboren 1954, Studium der Philosophie und der Soziologie in Wien, Studium am Max-Reinhardt-Seminar der Hochschule für Musik und Darstellende Kunst in Wien, wissenschaftlicher Mitarbeiter am Ludwig-Boltzmann-Institut, Mitglied der Geschäftsführung. Universitätslektor am Institut für Soziologie der Universität Wien, Aus- und Weiterbildung für Erwachsene. Forschungs- und Arbeitsschwerpunkte: Mediziner Ausbildung, AIDS, Soziologie der Sexualität, Systemanalyse im Bereich der Krankenversorgung, Patientenbefragung, Gesundheitsförderung, Gesundheitsforschung, Jugendliche und Schule, Systemtheorie, Interventionsforschung, Evaluationsforschung.*